

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
Kosten die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 60 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Pfg., mit Bringer-
lohn 70 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2,10 M.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheinung: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 85.

Samstag, den 20. Juli 1918.

26. Jahrgang

Die Kämpfe des 18. Juli.

Berlin, 19. Juli. (W. B.) Der durch die deutsche Offensive beiderseits Reims erzwungene Entlassungsangriff der Entente zwischen Aisne und Marne begann am 18. Juli vormittags 5,45 mit stärkstem feindlichen Feuer. Teilweise gleichzeitig mit dem Beginn der Feuereröffnung, teilweise erst eineinhalb Stunden später griff der Feind mit sehr starken, tiefgegliederten Kräften, unterstützt durch tiefliegende Flugzeuge und zahlreiche Tankgeschwader, unsere Stellungen zwischen der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry an. Vor einem einzigen Korpsabschnitt wurden beim ersten Einschlag allein achtzig feindliche Panzerwagen gezählt. Nachdem nördlich der Aisne Teilortsfälle blutig abgewiesen waren, trat hier eine verhältnismäßige Ruhe ein. Auf der übrigen Front gelang es dem Gegner, der hier unter allen Umständen einen entscheidenden Erfolg erlangen wollte, unter ungeheuren Verlusten, nach wechselvollen Kämpfen an einzelnen Stellen einzudringen und unsere Linien zurückzudrücken. Durch immer wieder herangeführte frische Reserven und Panzerwagen näherte der Feind die im deutschen Feuer dezimierten Sturmtruppen.

Bereits gegen Mittag waren die feindlichen Angriffe in der Linie südwestlich Soissons—Neuilly nordwestlich Chateau Thierry zusammengebrochen. Trotz dichter Mäuser aller seiner Kampfmittel, trotz der rückstichlosen Blutzöpfe konnte der Feind sein Ziel nicht erreichen. Der erstrebte Durchbruch, der den Deutschen an der Somme, in Flandern, an der Aisne und südwestlich von Royon jedesmal voll gelang und sie in wenigen Tagen bis zu 80 Kilometer Tiefe durch alle feindlichen Stellungen und Geländehindernisse hindurchführte und die feindlichen Armeen vor sich hertrieb, blieb dem Gegner wiederum verlag.

Scheitern des feindlichen Plans.

Berlin, 19. Juli. (W. B.) Der erfolgreiche deutsche Angriff beiderseits von Reims hat den Gegner gezwungen, nicht nur südlich des Marneflusses, sondern auch an anderer Stelle zwischen der Aisne und Chateau Thierry die zur Entlastung der bedrohten Marnefront zurückgehaltenen starken Reserven zu einem verlustreichen Angriff einzusetzen. Dieser mit den stärksten Kräften und allen Kampfmitteln unternommene Vorstoß hatte kein geringeres Ziel als den Durchbruch unserer dortigen Stellungen, um endlich den eigenen Völkern einen Erfolg im Stil der seit dem 21. März mehrfach wiederholten deutschen Siege meiden zu können. Absicht und Pläne der feindlichen Führung scheiterten nach einem geringen Anfangserfolge des Angreifers an dem heldenmütigen Widerstande der Deutschen, die den wichtigen feindlichen Stoß ausfingen und zum Stehen brachten. Der unter dem Zwange der Lage unternommene ungewöhnlich verlustreiche feindliche Angriff mit seinen geringen Erfolgen hat lediglich eine weitere Schwächung der Verbandskräfte herbeigeführt und die ungeheuren Verluste, die der Verband seit dem 21. März buchen mußte, ins Ungeheure gesteigert. Von Ypern bis Massiges hat seit Beginn der deutschen Offensive Divisionen auf Divisionen aller Kontingente immer aufs neue vergeblich gepörselt worden. Die Zerstörung und Vernichtung der feindlichen Kampfkraft und Kampfmittel ist durch die auf der ganzen Front unternommenen, von der deutschen Initiative erzwungenen feindlichen Gegenangriffe weiterhin erheblich fortgeschritten.

Japan greift nicht ein.

Es verhandelt mit Rußland.

Ein Reuter-Telegramm vom 15. Juli meldet: „Der diplomatische Rat der Alliierten sollte heute zusammentreten, um die Beschlüsse der Regierung über die amerikanischen Vorschläge betreffend ein gemeinsames japanisches Eingreifen in Sibirien anzuhören. Die Versammlung mußte abends verlagert werden, weil zwei Mitglieder des Rats erklärten, der Zustand in Sibirien sei nicht so heikel, um ein Auftreten der Japaner nötig zu machen.“

Der Widerspruch gegen Japans Eingreifen in Sibirien wurde erhoben von Tokimo und Saras. Tokimo vertrat die Ansicht der Satsumagruppe, die die

Zustände für eine japanische Intervention noch nicht für kritisch genug hält und meint, daß es gefährlich sei, das Schicksal des Reiches in die Waagschale zu werfen, solange nicht eine deutsche Invasion drohe.

Noch am Donnerstag versicherte ein Sabastelogramm, die Verständigung zwischen Amerika und Japan über Japans Eingreifen stehe unmittelbar bevor. In der Entente-Pressen las man, Wilson habe seine ursprüngliche Ansicht, daß nur eine förmliche Aufforderung der Sowjets die Einmischung der verbündeten Truppen in Rußland rechtfertigen könne, geändert, mache jedoch ein Zusammenarbeiten mit den Tschecho-Slowaken zur Bedingung. Eine amerikanische Opposition gegen eine Intervention in Sibirien bestand demnach also nicht mehr. Jetzt aber zeigt Japan nicht mehr die Begeisterung wie früher. Die Opposition in Handels- und auch in politischen Kreisen wuchs ständig. Die letzte Meldung versichert, im besten Falle würde sich ein Eingreifen Japans auf die Bewachung der sibirischen Bahn, also auf ein Zusammenarbeiten mit den Tschecho-Slowaken beschränken.

Japans neue Haltung.

In London eingetroffene Mitteilungen aus Tokio besagen, daß die japanische Regierung dem Beschluß der Alliierten gar nicht nachzukommen gedenke, daß Japan vielmehr inzwischen anderer Meinung über die Lage in Sibirien geworden sei. Japan läßt zurzeit durch Vertreter mit der russischen Sowjet-Regierung verhandeln. Es werde nach Abschluß der Verhandlungen seine Truppen aus Wladivostok größtenteils zurückziehen. Keineswegs sei von Japan zu erwarten, daß es die jetzige Lage Rußlands ausnützen würde, um eigene oder fremde Interessen in Rußland mit Gewalt durchzuführen. Diese Zusage hat der japanische Ministerpräsident in den letzten Tagen gegenüber einem englischen Berichterstatter energisch zurückgewiesen. Die Regierung habe nie auf eigene Verantwortung, sondern nur auf die gemeinschaftlichen Beschlüsse der Alliierten in Ostasien gehandelt. Weitere Maßnahmen als die getroffenen hätten aber nicht alle Alliierten gemeinschaftlich beschlossen, und folglich würde Japan auch seine Interessen nicht zurücksetzen, wenn von einigen Verbündeten vorausseilende Pläne gehegt werden, mit denen die anderen Verbündeten nicht einverstanden seien. Er glaube nicht daran, daß die Verhältnisse in Ostasien Japan zwingen könnten, kriegsrische Maßnahmen den friedlichen Verhandlungen vorzuziehen.

Diese Tokioter Nachrichten haben großen Eindruck in Londoner Kreisen gemacht und, soweit die sibirische Aktion in Betracht komme, sehr pessimistisch gestimmt. Diese Kreise halten die Aktion so gut wie für verloren. Man fragt sich ängstlich, welchen Eindruck diese Haltung Japans auf die Aktion an der Murmanküste haben werde, denn diese englische Expedition sei nur da ohne die japanische Hilfe nichts zu erreichen sei, unter der Voraussetzung unternommen worden, daß Japan die Russen in Ostasien beschäftige.

Feindlicher Durchbruch vereitelt.

Großes Hauptquartier, den 19. Juli 1918. (Amtl. WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Bei Erkundungsunternehmen machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Aisne und Marne ist die Schlacht von neuem entbrannt. Der Franzose hat dort seine lang erwartete Gegenoffensive begonnen.

Durch Verwendung von stärkster Geschwader Panzerkraftwagen gelang es ihm zunächst vorübergehend an einzelnen Stellen in unsere vorderste Infanterie- und Artillerielinie einzubrechen und unsere Linien zurückzudrücken. Weiterhin haben unsere Stellungen Divisionen im Verein mit bereitstehenden Reserven einen feindlichen Durchbruch vereitelt. Gegen Mittag waren die französischen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons—Neuilly nordwestlich von Chateau Thierry zum Scheitern gebracht. Am Nachmittag brachen an der ganzen Angriffsfront sehr starke Teilangriffe des Feindes an unseren neuen Linien zusammen. Die dem Kampffelde zustrebenden feindlichen Kolonnen waren das Ziel unserer erfolgreichen Schlachtfleger. Unsere Feldflieger schossen 32 Flugzeuge des Gegners ab. Leutnant Loewenhardt errang seinen 38. und 39., Leutnant Bolle seinen 23. und 24., Oberleutnant Goehring seinen 22. Luftsieg.

Gegen die Südfront der Marne hat der Gegner nach seinen Misserfolgen am 16. und 17. Juli nur noch

Teilangriffe südlich von Marne geführt; sie wurden abgewiesen.

Zwischen Marne und Reims und östlich von Reims blieb die Gefechtsintensität auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche Angriffe im Rénigswalde und beiderseits von Bourcy scheiterten. Bei erfolgreichem Vorstoß nordwestlich von Prosnes und bei Abwehr feindlicher Angriffe an der Suippe und beiderseits von Perthes machten wir Gefangene. Die Zahl der seit 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 20.000 überschritten.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die deutschen Sturmpanzerwagen.

In der Nacht zum 15. Juli schoben sich auch unsere Sturmpanzer in die Linie der bereitstehenden Infanterie. Mit den Infanteristen zugleich und teilweise vor ihnen begannen die britantigen Ungetümme ihre zermalmende Fahrt. Wo der Widerstand des Feindes sich um Kester und Steilhänge grubbierte, griffen sie ein u. durchbrachen die Stellung des Gegners. Die Hügel hinauf nach Champlay wälzte sich ein deutscher Wagen, unbekümmert um die aus Fenstern und Mauern strömenden Maschinengewehre. Er half der Infanterie das Dorf durchqueren und holte die Sturmkompanien wieder ein, als sie vor dem stühnunkartig besetzten Schloss Champlay halbwegs nach Neuville Halt machen mußten. Dort legte er sich quer vor die Mauern und nahm den Feind unter vernichtendes Feuer, bis die entsetzte Besatzung mit erhobenen Händen zum Tore herauskam.

Die Erfolge der Jagdflieger.

In den letzten beiden Tagen vermochten deutsche Jagdflieger, dem Gegner, der seine Geschwader in größter Stärke aus französischen, amerikanischen und englischen Verbänden zusammenstellte, äußerst schwere Verluste beifügen. Der Gegner wurde stetig unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen und verlor an beiden Tagen 68 Flugzeuge im Luftkampf, während die deutschen Verluste mit 13 Flugzeugen in Anbetracht der dauernden Luftschlachten erfreulich gering ist.

Beschickung von Ypern.

Die Times meldet aus dem englischen Hauptquartier vom Mittwoch: Die deutsche Artillerie bombardierte die englischen Stellungen um Ypern herum nachts fünf Stunden lang, die Infanterie griff aber nicht an.

Cholera in Petersburg.

In Petersburg ist die Cholera ausgebrochen. Am 14. Juli wurden über 500 Fälle gemeldet. Es fehlt an Ärzten, Krankenschwestern und Sanitätsmaterial und es herrschen furchtbare Zustände. Der Dampferverkehr zwischen Stockholm und Petersburg wurde wieder eingestellt.

Unruhen in Abessinien.

„Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Nach Berichten aus Addis Abeba haben dort im Verlaufe einer Versammlung, an der viele Tausende teilnahmen, alle Minister ihre Entlassung eingebracht. Es wurde die Aufstellung eines neuen Kabinetts verlangt, bestehend aus Ras Tassari, Titauri-Abri und Giorgis. Außerdem wurde die Verhaftung der Minister gefordert. Die Königin nahm die Demission der Minister an, weigerte sich aber, sie verhaften zu lassen. Stattdessen wurden sie gelegentlich neuer Unruhen in Gefängnis gesetzt.

Litauische Truppen im Kumanisch auf Petersburg?

Wie das Litauische Pressebureau in Lausanne mitteilt, hat eine 35.000 Mann starke litauische Armee des Generals Plimaitis, bestehend aus ehemaligen Soldaten der russischen Armee, Witebsk eingenommen, nachdem sie den Sowjettruppen, die sich vergeblich bemühten, den Vormarsch der litauischen Armee aufzuhalten, eine schwere Niederlage zugefügt haben. Zahlreiche Freiwillige strömen der Armee des Generals Plimaitis zu, der auf Petersburg marschiert, indem er die bolschewistische Armee auf ihrem ungeordneten Rückzuge verfolgt.

Ein amerikanischer Schwindelfieg.

Ein englischer Junkspruch vom 16. Juli erwähnt den amerikanischen Bericht, wonach Amerikaner in einem Gegenangriff unsere Truppen über die Marne zurückwarfen und 500, später sogar 1000 bis 1500 Gefangenen, darunter einen vollständigen Brigadestab, einbrachten. Dieser Bericht ist eine dreifache Lüge, die zu dem offensichtlichen Zweck in die Welt gekunstet ist, die ersehnte und so notwendige amerikanische Hilfe durch erzielte Erfolge in das richtige Licht zu rufen.

Die schwankende Zahlenangabe von 500 bis 1500 muß den urteilsfähigen Leser stutzig machen.

Ein neues Adelsprädikat in Italien.

Die italienischen Blätter melden, daß durch königliches Dekret ein neues Militäradelsprädikat eingeführt wird, da in solchen Dingen bisher in Italien großer Mangel herrschte. Das Prädikat soll für Verdienste auf dem Schlachtfelde verliehen werden.

Wahlschönheiten in Kanada.

Die letzten kanadischen Wahlen, die einen so überwältigenden Sieg für das Kriegskabinet des Obersten Gordon bedeuteten, haben zu einem nachträglichen Wahlkandidat geführt. Es ist der Opposition gelungen, nachzuweisen, daß die Stimmen der Soldaten mißbraucht wurden, um in verschiedenen Wahlbezirken Siege für die Regierung zu erzwingen. So sind 15 000 Stimmen aus einem Wahlbezirk einem anderen übertragen worden. Sir Wilfrid Laurier, der Führer der französischen Kanadier und der liberalen Opposition, hat eine große Anklagerede gehalten, die die Regierung veranlaßt, eine eingehende Untersuchung der Anschuldigung anzuordnen.

Eine Wandlung im russischen Bürgertum.

Der Radettenführer Baron Kolbe, einer der angesehensten russischen Staatsrechtslehrer und intimer Freund Miljutins, äußerte sich zu einem Petersburger Gewährsmann der „Boll. Stg.“:

„Die Neuorientierung der russischen konstitutionell demokratischen (Kadetten) Partei, die als vollendete Tatsache betrachtet werden kann, ist die logische Folge der inneren Vorgänge des jüngsten Jahres. So lange der Weltkrieg für Rußland ein Nationalkrieg war, hielten wir zu unseren westlichen Verbündeten. Aber die Entente hat ihr Versprechen nicht gehalten. Schon beim Regierungsantritt des Kabinetts Kerenski hatten wir Beweise dafür, daß unsere westlichen Verbündeten mit uns ein falsches Spiel trieben. Und blieb schließlich nichts anderes übrig, als eine gründliche Neuorientierung vorzunehmen. Wir gehen darin mit unseren ukrainischen Parteifreunden Hand in Hand, die auf dem jüngsten Moskauer Kongreß der Kadettenpartei durch Tukan Baranowski bestimmte Grundzüge für diese Neuorientierung darlegten, die dann vom Kongreß auch im allgemeinen angenommen wurden. Diese Grundzüge sollen nunmehr in Kiew, wohin sich jetzt namhafte Führer unserer Partei begeben haben, weiter durchberaten werden, wobei wir wohl auch Gelegenheit haben werden, uns darüber zu informieren, wie weit man deutscherseits geneigt wäre, mit uns zu einem Einverständnis zu gelangen.“

Was die Oktoberistenpartei anbetrifft, so glauben wir, daß deren linker Flügel uns schon jetzt sicher ist. Die sogenannte Moskauer Richtung der Oktoberisten, zu der sich namentlich die dortige Großfinanz und Großindustrie bekennen, steht allerdings noch auf Seiten der Entente, aber auch diese Herren werden hoffentlich bald einsehen, daß die bürgerlichen Parteien in Rußland auf eine Unterstützung seitens der Entente nicht mehr rechnen können, und daß namentlich die russische Volkswirtschaft bei fernem Festhalten an der Entente und deren sozialrevolutionären russischen Mitläufern unentrichtbar dem Untergang geweiht ist.“

Die Abhilfeverfe der amerikanischen Hilfe.

Männer, Geschütze, Munition und Schiffe. Mit diesen vier Worten sind die Hauptforderungen der neuzeitlichen Kriegsführung fast reiflos umschrieben. Der unvergeßene Hilferuf Lloyd Georges: „Schiffe, Schiffe, Schiffe“, und das schmerzliche Aufschreien der dem Weißbluten nahen Franzosen und ihrer erschöpften englischen Bundesgenossen nach den amerikanischen Truppen haben deutlich vorgezeigt, wo der Angelpunkt zu suchen ist, von dem aller Wahrscheinlichkeit nach die Entscheidung hängt. Uebliche Gedanken macht sich jetzt auch der Generalmajor Maurice im „Daily Chronicle“ zu eigen und schreibt am 4. Juli, daß England sich jetzt tatsächlich in der Hauptsache auf Amerikas militärische Hilfe verlassen müsse. Man könne aber nicht erwarten, daß Amerikas

militärische Mittel eine plötzliche Umwandlung des Gleichgewichts der militärischen Stärke im Westen hervorbringen würde. Es gäbe noch eine andere mitwirkende Ursache, die den Umschwung der militärischen Hilfe Amerikas und die Schiene leitete, mit der sie nach Frankreich gelenkt werden könne, beschränke, und diese sei die Schifffahrt. Inwieweit sei der zur Verfügung stehende Schiffsraum die einzige Grenze für die Ausdehnung der amerikanischen Armeen, für ihren Transport nach Frankreich und ihre Unterhaltung dortselbst. Da die Schifffahrtsmittel des Verbandes eng begrenzt sei, könne man nicht erwarten, daß die sehr ermutigenden Zahlen der jüngsten Zeit immer aufrecht erhalten werden könnten. Dann heiße es zum Schluß: Das berührt uns selbst außerordentlich, denn jede Tonne Lebensmittel und Rohstoffe, die wir für uns selbst aus Amerika beziehen, bedeutet, daß weniger amerikanische Soldaten nach Frankreich geschickt werden können. Man kann diesen Gedanken noch weiterführen: Mit jedem amerikanischen Soldaten, der auf dem Festlande eintrifft, ergibt sich für den Nachschub eine ungefähre Mehrbelastung des Vierverbands um 3 Schiffstonnen, wie Admiral v. Capelle kürzlich im Reichstag erklärte. Je mehr Panzerdivisionen den heißbedrängten Poilus und Tommies zu Hilfe eilen, desto mehr wird der ohnehin knappe Vierverbandschiffsraum für ihren Nachschub in Anspruch genommen. Und an diesem wichtigen Kriegsmittel hat die Entente heute beinahe weniger denn je Ueberfluß.

Feindliche Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet.

Am Juni fanden 33 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet statt. 12 Angriffe richteten sich gegen die lothringisch-luxemburgische Industrie, 4 gegen Tillingen oder das Saargebiet, die übrigen gegen die Städte Saarbrücken, Karlsruhe (je 3), Offenburg i. B., Ludwigshafen, Landau, Mannheim, Koblenz, Trier, und eine Reihe von Ortschaften im Rheingebiet. Abgesehen von der leichten Beschädigung eines Hochovens im Saargebiet und eines Werkes bei Ludwigshafen, erzielten die Angriffe keinerlei Wirkung von militärischer Bedeutung; in beiden Fällen trat keine Betriebsstörung ein. Der Schaden an Privathäusern war in mehreren der angegriffenen Städte nicht unerheblich. Im Dorfe Hahingen wurden u. a. Kirche und Pfarrhaus getroffen.

Die Angriffe forderten unter der Bevölkerung 34 Menschenleben; außerdem wurden 27 Personen schwer und 35 leicht verletzt. Die Tatsache, daß der Gegner bei mehreren Angriffen Bomben verwandt hat, die zufolge ihrer geringen Durchschlagskraft, aber großen Splitterwirkung nicht gegen Anlagen, sondern gegen lebende Ziele bestimmt sind, mahnt die Bevölkerung der angegriffenen Gebiete zu besonderer Vorsicht und zu genauer Befolgung der erprobten amtlichen Verhaltensmaßregeln.

Dank der getroffenen Abwehrmaßnahmen war die Wirkung der Angriffe trotz ihrer größeren Zahl geringer als in den Vormonaten. Der Gegner büßte seine Angriffe mit einem Verlust von 10 Flugzeugen.

Erkrankung des polnischen Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Dr. v. Steczkowski ist, wie aus Warschau gemeldet wird, ernstlich erkrankt und seit zwei Tagen ans Bett gebunden. Er leidet an der spanischen Krankheit, in Polen als „Ukrainka“ bekannt. Die angelegten Ministerkabinetten wurden verschoben.

Die Ruhe des Siegers.

Die Entente und das von unseren Feinden beeinflusste neutrale Ausland haben wegen des geringen Vorteils, den der Feind bei seiner Gegenoffensive zwischen Aisne und Marne erreicht hat, unsere Angriffspläne sollen vereitelt, unsere Erfolge südlich der Marne, südlich von Reims und in der Champagne sollen Mißerfolge sein. Daß wir dort bis heute 20 000 Gefangene gemacht und weite Gebiete des feindlichen Kampfgeländes erobert haben, soll nichts sein, weil wir vielleicht nicht alles erreicht haben, was bei einer völligen Ueberraschung des Feindes unter Umständen möglich gewesen wäre. Gewiß, der Feind hat — durch

seiner Geduld — unterm Stoch und Helms ausweichen können. Dadurch und durch die starke Gegenoffensive ist eine neue Lage geschaffen, der sich unsere Heeresleitung anpassen muß. Unter Ausnutzung der bisherigen glänzenden Erfolge wird sie der neuen Lage mit neuen Maßnahmen begegnen. Das vollste Vertrauen des deutschen Volkes steht dabei unseren Heerführern zur Seite. Wir wissen ihnen Dank, daß sie die Schonung der Menschenleben zu ihrem obersten Grundsatz gemacht haben und ihre Pläne danach einrichteten. Die Feinde werden nicht ungeduldig werden und alle Versuche des Feindes, die Stimmung zu drücken abweisen. Hindenburg will und wird es schaffen.

Luftangriff auf die Tondern Luftschiffanlagen.

Berlin, 19. Juli (Amtlich.) Bei einem heute früh von mehreren feindlichen Flugzeugen auf unsere Luftschiffanlagen bei Tondern ausgeführten Angriff wurde nur einiger Sachschaden, kein Personalverlust verursacht.

Vom U-Bootkrieg.

Berlin, 20. Juli (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz sind durch unsere U-Boote 16 500 T. Reg.-T. versenkt worden. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 19. Juli (Amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: Im Raume beiderseits von Asiago wurden artilleristisch stark vorbereitete Vorstöße der Feinde teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß zurückgeschlagen. Ebenso scheiterte im Brenta-Tal ein italienischer Angriff.

In Albanien Plänkelen der Sicherungstruppen. Der Chef des Generalstabes.

Oesterreichs Vermittlerrolle.

Graf Czernin fordert den deutschen Kurs.

Der frühere österreichische Minister des Äußeren Graf Czernin, hat sich im Herrenhause über die Friedensmöglichkeiten ausgesprochen. Er sagte:

In dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verständigen, ist der Weltkrieg zu Ende, trotz der französischen und italienischen Eroberungstypen.

Wir Oesterreicher sind weniger unbeliebt als der große Bruder an der Spree. Wir sind schwächer und ungeschicklicher als der deutsche Bruder. Wir sind auch bescheidener in den Ansprüchen, ziemlich frei von Wünschen nach Ländererwerb, und alles das zusammen genommen macht, daß wir zu einer Vermittlerrolle geradezu vorgezeichnet sind, aber nur unter einer Bedingung: Wir müssen das volle und uneingeschränkte Vertrauen Berlins besitzen. Zu unserer bedingungslosen Ehrlichkeit gehört, daß wir eine innere Politik verfolgen, die nicht nur für Kriegsdauer, sondern auf lange, lange hinaus den dauernden engen Anschluß der Monarchie an Deutschland verbürgt. Natürlich, wenn wir für die deutschen Interessen kämpfen sollen — ich wünsche, daß dies so sei — dann müssen wir wissen, welches die Kriegsziele sind, für die wir den Krieg weiterführen sollen. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß der Minister des Äußeren die Kriegsziele Deutschlands kennt, daß sie nach wie vor rein defensiver Natur sind, und daß der Charakter des Verteilungskrieges unverändert aufrecht erhalten geblieben ist. Niemals würden es die Völker Oesterreichs verstehen, daß wir diesen schrecklichen Krieg für Eroberungswünsche eines fremden Staates verlängern sollten. Die Rumutung allein wäre imstande, das Bündnis zu gefährden. Ich habe mit großer Befriedigung die letzten Ausführungen des Reichkanzlers betreffend Belgien vernommen, und ich glaube sicher hoffen zu können, daß der abgeklärte Geist des hervorragenden Staatsmannes die Vörsicht dafür auch in Deutschland bietet, daß der Krieg in „em Augenblick

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schücking. (Nachdruck verboten.)

Friedrichs Fortbewegung war längst aus dem Schritt in den gestrecktesten Trab übergegangen — in der Zeit war an Widerstand wider einen solchen Haufen Menschen mit Feuerwaffen nicht zu denken; ich sprang ihm nach, und wieder an der Seite meines Begleiters, rief ich ihm zu:

Am Ende werden wir doch getroffen, wenn wir ihnen sichtbar auf der Chaussee bleiben — wir müssen uns trennen — lauf du rechts, ich will mich links durch die Weinberge da oben retten!“

Wir hatten eben ein links von der Chaussee zwischen dieser und den Bergwänden schräg ansteigendes Terrain erreicht — ich warf mich da hinein und eilte zwischen den hindurchgehenden Rebensprossen, durch Rankenwerk, über kleine Scheidemauern der Weingärten, über hundert Hindernisse fort — ich hatte wenigstens die Sicherheit, daß ich nicht gesehen wurde und so dem weiteren Feuer der Verfolger nicht ausgesetzt sei; aber ich hatte freilich die schwierige Aufgabe, trotz aller meiner Hindernisse schneller zu sein als sie, die die freie Chaussee vor sich hatten — ich hörte sie mit Schreien und Rufen da unten toben und rennen.

Schießt — schießt — schießt auf die Bunde — schießt — Tod den Preussen! — hörte ich sie unter mir brüllen; nach einer Weile fielen wieder zwei Schüsse, die aber, wenn sie nicht etwa auf Friedrich gezielt worden waren, völlig ins Blaue gingen; ich vernahm wenigstens nichts von den Kugeln; das alles jedoch war völlig hinreichend, um mich mit dem äußersten Aufgebot meiner Kräfte über den fatalen Boden von Kieß und Geröll, der gar keinen festen Schritt tun und mich alle Augenblicke wider die Rebensprossen auffahren ließ, weiterrennen zu machen. Ich mußte, um mich zu retten, durchaus das Ende dieser Weinplantagen eher erreichen als meine Verfolger; tam ich später als sie an, mußte ich vor ihren Augen wieder die Chaussee hinunter und war verloren.

Es war eine entsetzliche Jagd. Ich war zuweilen, wenn ich das wüste Geräusch der Kanonenschüsse hörte, nahe daran, das Wettrennen aufzugeben und mich niederzuwerfen, mir der Hoffnung, daß sie mich da ruhig liegen lassen

würden, um weiterzulaufen. Aber ich hörte hinter mich: dann den Hund bellen, die Bestie würde mich gewittert haben; ich mußte weiter, mit schon halb gebrochener Kraft mit geschwundenem Atem, vorwärts, so lange meine Arme trugen!

Zum guten Glück war die von Weinbergen bedeckte Terrainschraube lang — vielleicht eine Viertelfunde oder noch länger; als ich das Ende erreicht hatte und nun einen freien Hang, der zur Chaussee niederführte, binab mehr stolperte oder slog als lief, hatten meine Verfolger die Jagd aufgegeben; ich hörte nichts mehr von ihnen als nur dann und wann das Anschlagen des Bundes — es schien, sie feierten zu ihrem Weiser, ihrer Schenke zurück, und ich konnte aufatmen!

Bergebens sah ich mich nach meinem Burschen um. Ich lauschte — dann rief ich halblaut — lauter — aber nichts war zu hören. Ich schritt eine Weile langsam für daß; dann rief ich wieder — endlich antwortete mir: ein leiser Pfiff, der unser Signal „Samme!“ nachahmte. Er antwortete mir: ein „Ich komme!“ Ich sollte von den den des Flusses herüber. Nach ging ich zum Chaussee hinab; als ich den Rand erreichte, sah ich von der anderen Seite her Friedrich tavler hineinkriechen, — das Wasser reichte ihm bis an die Knie und schäumte um seine Schenkel; ich streckte ihm meine Schellenscheide entgegen; er ergriff das Ende und im nächsten Augenblick war er allfürlich an meiner Seite.

„Gott sei Dank, daß Sie heil und lebendig geblieben sind,“ sagte er aufatmend. „War das ein Dauerlauf! Ich habe mich, als wir auseinanderließen, gleich durch das Wasser gestürzt; ich wußte schon, die Kerle würden es nicht nachmachen! Das Franzosenzeug hat etwas von der Lachennatur, durchs Wasser geht es nicht, und wenn es regnet, läßt es die Ohren hängen! Diese verfluchte Schwimmbande! Ich danke nur dem Himmel, daß ich Sie so bald wiedergefunden habe; Sie haben wohl heillos Fersengeld gegeben? Sie waren mir zu aus den Augen als unser Rennen anging; ich machte mir schon bitter Vorwürfe, daß ich Sie verlassen habe, als ich Sie eben nicht gleich wiederfand; wenn Ihnen etwas zugefallen wäre — aber Gottlob, wir sind heiler Saul diesem tödlichen Gefindel entkommen.“

Friedrich spendete das alles in großer Aufregung vor, während wir von dem Bauwerk aufwärts gingen, um die Chaussee wieder zu erreichen.

Ich sagte, im Gehen ein wenig hinter ihm zurückbleibend, weil ich mich plötzlich furchtbar ermüdet fühlte: So heiler Haut bin ich, fürchte ich, nicht davon gekommen — ich fühle einen schändlichen Schmerz am linken Oberarm, ich glaube, daß es weniger ein harmloser Rheumatismus infolge der Nachwanderung als die Wirkung einer Chausseepfütze ist, die ich ganz ohne Absicht und bösen Willen in der bekannten „rosanten Flugbahn“ geführt habe!“

„Ah — Sie sind doch nicht verwundet? Lassen Sie mich sehen!“ rief Friedrich erschrocken aus.

Ich lauschte, bevor ich stehen blieb, es war nicht das mindeste Geräusch mehr zu hören — nur ganz in der Ferne das Bellen des Bundes noch und unter uns das Raufen des Fließens. Wir konnten ruhig innehalten und uns die Zeit gönnen, meinen Arm zu untersuchen.

Die Entfernung meiner Kleider bereitete mir einen doppelten heftigen Schmerz. Friedrich führte Rindhörschen in der Westentasche; als er ein paar entzündet, nachdem ich das Hemd von der Schulter niedergezogen und langsam vom Oberarm gelöst hatte, entdeckte mir eine Streifschußwunde, die nach allem, was ich fühlte, durchaus nicht tief gehen konnte, aber recht häßlich ansah und schmerzte. Friedrich stürzte fort, um in seiner Nähe Wasser zu holen und mir damit den Oberarm waschen; dann diente mein Taschentuch zum Verband; ich zog die Kleider darüber und Friedrich ließ sich nicht nehmen, aus seinem Taschentuch eine Binde zu machen, in welcher ich den linken Arm tragen mußte; den rechten schob er unter den linken, damit ich mich darauf stützen und von ihm führen lasse — und nun schritten wir auf neue Wege. Die Nacht hinein.

Friedrich war ein ansehnlicher und gewandter Mensch, der aber wie eine Million anderer so ziemlich roh und unbekümmert in den Tag hineinlebte. Und doch war er plötzlich wie ein Bruder für mich, er entwickelte eine Teilnahme, einen Eifer zu helfen, eine Sorge, die mich mit einem Gefühl der Rührung erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

sein Ende erreicht haben wird, wo der Feind auf seine utopischen Eroberungsabsichten verzichtet haben wird.

Sowohl der Reichskanzler als auch Lloyd George und unter Minister des Auswärtigen sind nach ihren Erklärungen geneigt, Vorschläge zu prüfen, aber keiner will sie machen. Aus diesem Dilemma wäre doch ein Ausweg zu finden, wenn jede der beiden Mächtegruppen ihre Friedensvorschläge schriftlich einer neutralen Macht übermitteln würde, die sich durch Vergleich der beiderseitigen Friedensvorschläge ein Bild machen könnte, ob eine Einigung möglich sei oder nicht. Wenn nur die geringste Aussicht auf eine Verständigung vorhanden ist, sollte der Versuch unternommen werden. Ob der Moment jetzt dafür gekommen ist, oder nicht, kann man wohl nur an kompetenter Stelle beurteilen.

In der inneren Politik empfiehlt Graf Czernin die Zweiteilung Galiziens. An die austro-polnische Lösung glaubt er nicht mehr, da Deutschland diese bei den deutschfeindlichen polnischen Neigungen nicht zugeben könne.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 20. Juli 1918.

**** Ganz unerwartet kommt die schmerzliche Nachricht, daß schon wieder ein Sohn unserer Gemeinde im kraftvollen Mannesalter auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Leutnant und Batterieführer Heinrich Angebauer ist am 16. ds. Mts. nach schwerer Verwundung bei seiner Batterie gestorben. Freudig und voll Gortvertrauen begab er sich am 3. August 1914 zu seiner Truppe, mit der er zunächst vor Osowiec und Suwalki, später an der Veretohöhe, vor Ipern, wo er bereits einmal verwundet wurde, dann am Damentweg und zuletzt vor Reims kämpfte. Trotzdem seine Batterie sehr häufig an gefährlichsten Stellen eingesetzt war, hat ihn seine zuversichtliche und opferfreudige Stimmung nie verlassen. Er war dadurch stets ein Ansporn und eine Aufmunterung für seine ganze Batterie, die in ihm einen gerechten und pflichtgetreuen Führer betraute. Obwohl er lange Jahre als Diplomingenieur seinen Wohnsitz in Aachen gehabt hatte, dachte er doch stets gerne seines Heimatortes, was er durch wiederholte Spenden, von denen die Öffentlichkeit seinem bescheidenen Sinne gemäß allerdings kaum etwas erfahren hat, zum Ausdruck brachte. Ehre seinem Andenken!**

**** Infolge einer schweren Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, verstarb in einem Feldlazarett der Sergeant Otto Dregger von hier. Der Verdorbene stand seit Anfang des Krieges im Felde und hatte sich durch außergewöhnliche Tapferkeit das Eisene Kreuz I. und II. Klasse erworben. Ehre seinem Andenken!**

**** Wohlverdiente Auszeichnung. Den Herren Lehrern Menges, Manns und Rapp von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegsbilte verliehen.**

**** Heute Abend findet in der Turnhalle die halbjährige Hauptversammlung der Turngemeinde statt.**

**** Auf die heute Abend im „Deutschen Kaiser“ stattfindende öffentliche Versammlung mit Vortrag über das Thema: „Einem neuen Deutschland entgegen“ wird auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen.**

**** Die heute begonnenen Sommerferien an der hiesigen Volksschule dauern bis einschließlich 17. August.**

**** Wie wir erfahren, hat die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft die am 1. August d. J. beabsichtigte Aufhebung der Ermäßigungskarten mit Rücksicht auf die diese Karten benutzenden Jahrgänge, insbesondere auf die Arbeiter auf den ersten September d. J. verschoben.**

*** Einen bunten Abend veranstaltet die Theater-Gesellschaft Schierstein morgen Abend im „Deutschen Kaiser“ dahier.**

**** Waldbrand. Ein größerer Waldbrand wütet seit vorgestern in dem Waldbezirk Niederwalluf. Das Feuer, das eine 5 Morgen große Fichtenschonung vernichtet hatte, schien am Donnerstag Nachmittag nach vierstündiger Bösarbeit der Mainzer Militärfeuerwehr und der Wiesbadener Feuerwehr bewältigt zu sein, brach später aufs neue aus und rief die vorgenannten Feuerwehren abermals auf die Brandstätte, wo sie bis heute Vormittag tätig war, um des Schadenfeuers Herr zu werden.**

*** Ubergangswirtschaft. Wenn eine Sache zum Schlagwort wird, verliert sie für viele Menschen ihren eigentlichen ursprünglichen Sinn und erhält dafür eine Bedeutung beigelegt, die ihr mehr agitatorischen als tatsächlichen Wert verleiht. So ist es auch der Ubergangswirtschaft ergangen, die heute nicht nur von wirtschaftlichen Organisationen propagiert wird, sondern auch zu einem Streitobjekt zwischen den politischen Parteien und der Regierung, wie zwischen den einzelnen Parteien untereinander geworden ist. Eine solche Verquickung volkswirtschaftlicher und parteipolitischen Dinge schlägt aber erfahrungsgemäß nur selten zum Vorteil der Sache selbst aus, und darum empfiehlt es sich, die Ubergangswirtschaft, befreit von allem politischen Parteinteresse, als reine volkswirtschaftliche Angelegenheit zu betrachten. Wenn man sich vergegenwärtigen will, welchen Sinn der Begriff Ubergangswirtschaft umschließt, dann muß man sich einmal das wirtschaftliche Leben ins Gedächtnis zurückrufen, das vor dem Kriege bestand und es mit der Wirtschaftsform des Krieges in Vergleich stellen. Die alte Friedenswirtschaft war dadurch gekennzeichnet, daß alle Erwerbsstände nach eigenem Ermessen ihr wirtschaftliches Tun einrichteten konnten und nur durch die allgemeinen Gesetze der Staat- und der Strafprozedur-**

nung eingeengt waren. Die Landwirtschaft durfte vor dem Kriege mit den geernteten Früchten und den gezüchteten Tieren nach bestem Guldünken schalten. Heute unterliegt beides dem gesetzlichen Höchstpreissystem und der staatlichen Beschlagnahme und Kontrolle. Die Industrie und das Handwerk konnten früher in ihrer Betriebe herstellen, was sie nach der Marktlage glaubten am besten verwerten zu können — heute wird ihnen staatlich vorgeschrieben, welche Gegenstände in ihren Werkstätten angefertigt und zu welchem Preise die Fabrikate abgesetzt werden müssen; ihre Betriebe werden stillgelegt, das Inventar wird herausgerissen und in den zusammengelegten Betrieben gemeinsam verwertet. Dem Handel war früher kein Höchstpreis und keine Beschlagnahme im Wege, er konnte, wie es der Augenblick und jede Sachlage erforderte, nach freiem Ermessen sich belästigen — heute führt ihn das System der Verordnungen wie ein unmündiges Kind am Gängelbande. Das gesamte wirtschaftliche Leben war vor dem Kriege auf das freie Spiel der Kräfte gestellt, heute dagegen haben wir statt der freien Konkurrenz die staatliche Kontingentierung, statt der persönlichen Verantwortung die staatliche Beaufsichtigung, statt des persönlichen Risikos bei unvorsichtigen Kalkulationen die staatliche Strafe. Früher ging jede Leistung, jeder Fortschritt von der individuellen Persönlichkeit aus, heute — vom Staate? O nein, der heutige Staat reglementiert, beaufsichtigt und bestraft nur. An wirtschaftlichen Fortschritten ist er unschuldig, er ist schon zufrieden, wenn es nur so halbwegs weitergeht und keine Störung oder gar ein Rückschritt eintritt. Die freie Friedenswirtschaft hatte den volkswirtschaftlichen Organismus so erstarbt, daß selbst die Zwangswirtschaft von vier Kriegsjahren ihn nicht zu zermürden vermochte. Wenn wir wirtschaftlich daher wieder vorwärts wollen, dann gilt es, den Vorkriegszustand durch Beseitigung des Zwangssystems wiederherzustellen. Die Maßnahmen zum Wiederaufbau der Friedenswirtschaft faßt man in den Ausdruck „Ubergangswirtschaft“ zusammen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf Nr. 8 der Lebensmittelkarte gelangt als Ersatz für die erfolgte Herabsetzung der Brotration für die Zeit vom 16. Juli bis 15. August in den hiesigen Geschäften verschiedene Suppenfächer zur Ausgabe. Es werden an die Versorgungsberechtigte 240 Gramm Nahrungsmittel zu je 60 Gramm wöchentlich vorausgibt.

Die Karten sind bis Montag Abend 6 Uhr in den Geschäften, und die Geschäftsinhaber haben dieselben bis Dienstag Vormittag 8½ Uhr auf Zimmer 11 im Rathause abzuliefern.

Dienstag, den 23. ds. Mts. findet auf dem Rathaus der Verkauf von Margarine statt und zwar:

für den Brotkartenbezirk Nr. 4 von 8 bis 9 Uhr vorm.
" " " " 2 " 9 bis 10 " "
" " " " 3 " 10 bis 11 " "
" " " " 1 " 11 bis 12 " "

Es werden auf jedes Familienmitglied 40 Gramm Margarine ausgegeben. 40 Gramm Margarine kosten 20 Pfg. Brotkartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein. Nichtvorliegen ist von diesem Verkauf ausgeschlossen. Die Bezirke sind genau einzuhalten, die Beträge abgezählt mitzubringen.

Die Ausgabe von Kartoffeln findet am Montag, den 22. d. Mts. in den nachstehend aufgeführten Verkaufsstellen statt und zwar bei H. Deuker, Wwe. Dadi-schek, El. Pauls, S. Kils, V. Schönbberger, Bleibtrich Conlum, S. Wenz, Ad. Dieß Wwe., F. M. Schmidt, S. Weibach und M. Schäfer.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Kartoffelkarte der laufenden Woche.

1 Pfd. Kartoffeln kostet 18 Pfg.

Infolge der beschränkten Wasserversorgung fordern die Einwohner auf, mit dem Leitungswasser möglichst sparsam umzugehen, da sonst eine zeitweilige Abstellung der Leitung erfolgen muß.

Zu Siebzwecken darf Leitungswasser nicht verwendet werden.

Schierstein, den 20. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Theater-Gesellschaft Schierstein.

Einladung!

Wir laden unsere sämtl. aktiven und unaktiven Mitglieder, sowie die verehrl. Freunde und Gönner unsrer Gesellschaft zu der morgen, Sonntag Nachmittags 5 Uhr, stattfindenden **Fest** im Saale des Deutschen Kaiser nochmals freundlich ein.

Der Vorstand.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juli 1918.

(M. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu. Gegen Meteren, nördlich von Merris und südlich Vieux Berquin, griff der Feind am Vormittag an. In Meteren jagte er Fuß. Im übrigen wurde er abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von neuem setzte der Feind zum Durchbruch auf der ganzen Kampffront an. Panzerwagen drangen am frühen Morgen in Teile unserer vorderen Linien ein. Nach erbittertem Kampf war gegen Mittag der erste Stoß des Feindes auf den Höhen südwestlich von Soissons — östlich von Hartennes — östlich von Neuilly — nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht.

Die von Fliegern im Anmarsch auf das Schlachtfeld gemeldeten und von ihnen wirksam bekämpften feindlichen Kolonnen kündeten Fortführung der Angriffe an. Sie erfolgten gegen Abend nach stärkster Feuerleistung. Zwischen Aisne und Durcq brachen sie in unseren Gegenständen, südlich des Durcq meist schon im Feuer zusammen. Nördlich von Hartennes warfen wir den Feind über seine Ausgangslinien hinaus zurück.

Die Truppen melden schwerste Verluste des Feindes. Eine große Anzahl Panzerwagen liegt zertrümmert vor unserer Front.

Südlich der Marne tagsüber mäßige Feuerleistung. Südöstlich von Mareuil wurden erneute Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Während der Nacht nahmen wir unsere südlich der Marne stehenden Truppen vom Feinde unbemerkt auf das nördliche Flußufer zurück.

Vertikale Kämpfe südwestlich und östlich von Reims. Nordwestlich von Souain wurden französische Vorstöße blutig abgewiesen.

Gestern wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und sieben Fesselballone abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 40. und 41., Leutnant Renthoff seinen 39., Hauptmann Berthold seinen 38., Oberleutnant Boerger seinen 27., Leutnant Jacobs seinen 24. und Leutnant Konneke seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, dass meine liebe Frau, unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, liebe Schwägerin und Tante

Frau Minna Georg

geb. Siebert

im Alter von 47 Jahren nach langem, schwerem Leiden heute morgen um 7 Uhr sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 20. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause Mittelstrasse aus statt.



Es hat der Tod Dich früh dahingenommen — Und doch ist's uns, als müsstest Du noch wiederkommen. — Wir möchten durch die Erde graben, Unser Liebste nur noch einmal wiederhaben. — Doch ist die Erde wie das Meer, — Was sie erst hat, gibt sie nie wieder her, — Und niemals kehrt Du, geliebter Mann und Vater, zu uns zurück. — Ein kurzer Traum warst Du nur für die Deinen, — Die all ihr Glück auf Dich gebaut; — Die Hoffnung auf ein Wiederseh'n ist uns geraubt. — Und sollten einst die Friedensglocken klingen, — Die Sieger jubelnd in die Heimat zieh'n — Dann werden heisser unsre Tränen fließen — Und traurig müssen wir zur Seite steh'n — Wie hattest Du gesorgt, geschafft, — An Dich nur stets zuletzt gedacht. — Nun tausend Dank für Deine Lieb' und Müh', — Vergessen können wir Dich nie.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber, guter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

der **Sergant**

Otto Dreger

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse

nach nahezu 4-jähriger treuer Pflichterfüllung am 7. Juli infolge einer schweren Lungenentzündung, die er sich im Felde zugezogen hatte, im Alter von 28 Jahren, in einem Feldlazarett gestorben ist

In tiefer Trauer:

Frau Maria Dreger Wwe. und Kind
nebst Angehörige.

Schierstein, im Felde, Bierstadt, den 20. Juli 1918.

Die Beisetzung erfolgt nach Ueberführung der Leiche.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Therese Pröpsting Wwe.

durch den Tod entrissen wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Conrad Wege
Familie Josef Bihr
Familie Jakob Süß
Caroline Pröpsting.

Schierstein, Höchst, Spittel, den 19. Juli 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Schwägerin und Tante

Frau Georg Lang Wwe.

erwiesene Teilnahme sagen wir allen Freunden und Bekannten und besonders Herrn Pfarrer Stahl für seine trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 20. Juli 1918

Als Geschenke

empfehle:

Echte Bernsteinketten

von 14 Mk. an

Echte Bernsteinbrotschen

von 4.50 Mk. an

Echte Galalithketten

in rot, grün, gelb u. weiß

Künstlervetten

Perlbeutchen von 4.50 Mk. an

Kindertäschchen von 1.95 Mk. an

Schwarze Seidenbeutel

von 10. Mk. an

Moirétaschen

Praktische Neuheit:

Perlvorhänge für Fenster

Reizende kleine **Grüßkörbchen** und sonstige künstl. Blumenstücke

L. Wagner, Mainz

Stadthausstraße

Telefon 614.

Kräftige Arbeiter
und
Arbeiterinnen

sofort gesucht.
Akt.-Ges. Scheidemann
Schierstein.

45 Ruten Roggen
auf dem Halm zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle

45 Ruten Korn
auf dem Halm zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachrichten.
Evgl. Kirche.
Sonntag, 21. Juli 1918.
9½ Uhr Predigt, Missionsprediger Feld, Wiesbaden.
10½ Uhr Kindergottesdienst.
Missionar Schreiber, Pfarrverweiser.



Nach 4-jähriger getreuester und opferfreudigster Pflichterfüllung starb am 16. Juli 1918 unser lieber, herzenguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Diplomingenieur

Heinrich Ungeheuer

Leutnant d. L. und Batterieführer

den Heldentod für sein Vaterland. Gebe Gott ihm den ewigen Frieden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau L. Ungeheuer Wwe.

Schierstein, den 19. Juli 1918.

Frauen und Mädchen

finden dauernde Beschäftigung.
Sektkellerei Söhnelein
Schierstein.

Ein oder zwei:
Familien-Häuschen
und größerer Garten in Schierstein oder in der Nähe zu kaufen gesucht.
Angebote unter L. B. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein einfach möbliertes
Zimmer
zu mieten gesucht.
Näheres im Verlag der Sch. Ztg.

Wiesbadener Straßenbahnen.

Der am 14. ds. Mts. bekanntgegebene Termin für die Aufhebung der Ermäßigungskarten (Arbeiter-, Zeh-, Schüler- und Badekarten) wird vom 1. August auf den 1. September d. J. verlegt.

Darmstadt, den 18. Juli 1918.

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft.
Die Direktion.

Ziegelei-

Arbeiter und Arbeiterinnen,
auch jugendliche, finden sofort dauernde Beschäftigung.

Ziegelei Carl Peters,
Schierstein.